



Gemischte Gefühle für das neue Europa

Vor zehn Jahren trat Österreich der Europäischen Union bei. Eine politische Bilanz wurde in Innsbruck erarbeitet und liegt als Buch vor.

INNSBRUCK (TT). Von einer „durchwachsenen Bilanz“ spricht der Innsbrucker Historiker Michael Gehler. Er ist mit den Professoren-Kollegen Anton Pelinka (Innsbruck) und Günter Bischof (New Orleans) Herausgeber des deutsch-englischen Sammelbandes „Österreich in der Europäischen Union“ (Böhlau, 655 S., 69,- €). Der Band beruht auf einer internationalen Tagung an der Universität Innsbruck, gemeinsam mit jener von New Orleans.

Das Verdienst der Herausgeber liegt darin, auf mehreren Ebenen sowohl die Entwicklung der Europäischen Union als auch des Verhältnisses Österreichs zur EU zu bilanzieren.

So werden die Grundrechte abgehandelt, innenpolitische Perspektiven aufgezeigt,

die Sicherheitspolitik diskutiert und insbesondere das „Spannungsfeld“ zwischen kleinen und mittleren Mitgliedern einerseits und den Großen in der EU andererseits beleuchtet. Und nicht zuletzt behandelt Michael Gehler selbst die Zeit der so genannten Sanktionen der EU-Mitgliedsstaaten gegen Österreich als „kontraproduktive Intervention“.

Von der Gefahr, „in ein Europa ohne überzeugte Europäer zu schlittern“, schreibt der Journalist und bekennende Europäer Klaus Emmerich in seinem Buch „Europas letzte Chance“ (Molden, 216 S., 20,40 €).

Emmerichs Antwort auf diese Gefahr ist der Vorschlag, Europas Zukunft besser, überzeugender gedanklich zu konzipieren. Seine Vorschläge, wie die Europäische Union näher an die Bürger rücken könnte, sind einer Debatte wert. Er fordert mehr Offenheit, Kontrolle, gemeinsame Wahlen und eine verständlichere Sprache der Union.

notwendig, darzuweisen, dass die in diesem Lande wesentlich Europäischen verschiedenen zur Innenpolitik lenkt lässt.

werden dann oft in Entscheidungen, die man in sich lieber nicht verankert – um später populistisch darauf aufbauen zu können. Die Frage ist so ein wenig, wenn man an die Ereignisse in Helsinki und Genua denkt.

Wohl symbolhaft die Transitpolitik. In der Tat wird die Beziehung mit Lösungen verknüpft, die letztlich zu Zuwachsen geben. Schuld daran ist natürlich die böse EU, Österreichs Politiker haben nicht eingesehen, dass man mit der Außenpolitik in Brüssel weit kommt.

l.sprenger@tt.com

Tivoli Tapaszerbung, 8.19.1.2005